

Theodor Hugues:
Erbauliche und belehrende Betrachtungen über das Gebet des Herrn. Erbauungsbüchlein für christliche Leser, Celle 1832

Ein Beitrag zum 450-jährigen Jubiläum des Heidelberger Katechismus

von Andreas Flick

Erbauliche und belehrende
BETRACHTUNGEN
über das
Gebet des Herrn



Erbauungsbüchlein für christliche Leser

von
T. HUGUES
evangel. reform. Prediger
CELLE:
E. H. C. Schulze'sche Buchhandlung.
1832.

Wie die nordwestdeutschen Erweckungstheologen Jean Henri Merle d'Aubigné, Friedrich Wilhelm Mallet und Philipp Spitta war der in Hamburg geborene Theodor Hugues (1803–1878) ein Nachkomme von französisch-reformierten Glaubensflüchtlingen, die im Zuge der Aufhebung des Edikts von Nantes (1685) ihre französische Heimat verlassen hatten.¹ Seine Vorfahren stammten aus Divonne im Pays de Gex. Dennoch waren die Geschichte und die Theologie seiner Vorfahren nicht das Zentrum seiner theologischen Existenz. Das ist nicht ungewöhnlich, da er noch vor der Zeit der sogenannten „Hugenottenrenaissance“ im ausgehenden 19. Jahrhundert lebte.

Hugues hat beginnend mit dem Jahr 1828 fast 50 Jahre lang das Pfarramt in der Evangelisch-reformierten Gemeinde Celle bekleidet. Er urteilte kritisch, dass die evangelischen Kirchen seiner Zeit weder in der Lage seien, umfassend diakonische „Liebestätigkeit“ durchzuführen, noch durch nach innen gerichtete missionarische Aktivitäten überzeugendes christliches Leben in ihrer Mitte aufkommen zu lassen. So propagierte er wie viele andere Vertreter der Erweckungsbewegung das evangelische Vereinswesen. In enger Abstimmung mit seinem Freund Johann Hinrich Wichern ergriff er die Initiative zur Gründung des ersten Vereins für Innere Mission in Deutschland, des 1843 gegründeten Celler Vereins für innere Mission. Aber auch als Kirchenplaner und -politiker hat Theodor Hugues sowohl bedeutende Impulse für die *Konföderation reformierter Kirchen in Niedersachsen*, einem Zusammenschluss von französisch- und deutsch-reformierten Kirchengemeinden, gegeben, als auch am Prozess der Gründung einer eigenständigen Evangelisch-reformierten Landeskirche in Nordwestdeutschland mitgewirkt. Im Laufe seiner Amtszeit hat der Theologe zahlreiche Bücher herausgegeben, darunter beispielsweise 1856 die Übersetzung von Eugen und Emil Haags *Heinrich IV. König von Navarra* und 1873 die auch für die deutsche Hugenottengeschichte bedeutsame Publikation *Die Konföderation der reformierten Kirchen in Niedersachsen. Geschichte und Urkunden*.

Bereits 1832 erschien bei dem Celler Buchdrucker Schulze das von Theodor Hugues verfasste *Erbauungsbüchlein für christliche Leser* mit dem Titel *Erbauliche und belehrende Betrachtungen über das Gebet des Herrn*. Die Publikation erschien 1832, drei Jahre nach dem Dienstbeginn von Hugues in Celle. Es ist ein Beispiel dafür, wie die neu erweckte Frömmigkeit auf die Inhalte seiner Predigten einwirkte.

Ursprünglich wollte er diese Betrachtungen als Reihenpredigt in seiner Kirche halten,² wie sie seit den Tagen des Reformators Huldrych Zwingli als Tradition in der reformierten Kirche existierte. Vorgegebene Perikoptexte stießen bei evangelisch-reformierten Predigern vielfach auf Ablehnung. Dieses erste Buch von Theodor Hugues behandelte das gleiche

Thema wie die von seinem Vorgänger Ernst Lebrecht Friedrich Reupsch herausgegebene Broschüre *Das Gebet des Herrn in einigen Uebersetzungen in Versen*, die 1813 in Celle gedruckt worden war. Ob dieses ein Zufall war oder nicht, lässt sich heutzutage nicht mehr feststellen. Anders als Reupsch, der praktisch nur rationalistisch geprägte assoziative Gebete zum Herrengebet publiziert hatte, legte Theodor Hugues auf 181 Seiten eine umfassende Auslegung des „*Unservatergebetes*“³ vor (reformierte Protestanten beten bis heute sprachlich korrekt „Unser Vater im Himmel“ statt „Vater unser im Himmel“). Eine erweckliche Sprache begegnet dem Leser bereits in der ersten Zeile des Vorwortes: „*Die trübe, unheilvolle Zeit in der wir leben, mahnt uns ernst zum Gebet, zur Erhebung unseres Herzens aus der irdischen Noth in die ewigen Wohnungen des Himmels.*“⁴ Nicht mehr die Tugendverbesserung war das Anliegen des Verfassers, sondern die „*Herzen der Menschen empfänglich zu machen für die Gnadengabe des Herrn.*“⁵ Hugues verstand sein Buch zugleich als eine Anleitung zum Gebet.

Dass er auch als Erweckungsprediger in frühen Jahren durchaus konfessionell geprägt war – ohne allerdings ein Konfessionalist zu sein – lässt sich daran erkennen, dass der Heidelberger Katechismus als Grundlage seiner Auslegung diente. Dieser Katechismus aus dem Jahre 1563 gilt bis heute als die bedeutendste Bekenntnisschrift der Reformierten Kirche. Der Verfasser betonte: „*Dass ich die Erklärungen des heidelbergischen Katechismus den einzelnen Betrachtungen zu Grunde legte, geschah nicht bloß um einen festen Anknüpfungspunkt zu haben, sondern vielmehr auch deshalb, um auf diese herrliche Quelle richtiger christlicher Erkenntniß, die von so vielen Mitgliedern unserer reformirten Kirche heutiges Tages vernachlässigt wird, ja, die schon vielen ganz unbekannt geworden ist, von neuem hinzuweisen.*“⁶ Hier dürfte Hugues gerade auch seine Celler Gemeindeglieder im Blick gehabt haben, die schon seit einigen Jahrzehnten keine Unterweisung mehr im Heidelberger Katechismus erhalten hatten. Hugues Amtsvorgänger Pastor Reupsch hatte noch geäußert, dass dieser Katechismus für ihn keine bindende Kraft habe. Er begründete sein ablehnendes Urteil mit der Celler Synode der *Niedersächsischen Konföderation reformierter Kirchen* im Jahre 1799, auf der die Synodalen die „*Unzweckmäßigkeit [des Heidelberger Katechismus] für unsere Kirche erkannt*“⁷ hätten. Tatsächlich besaß der Heidelberger Katechismus zu keiner Zeit den offiziellen Status einer Bekenntnisschrift für die deutschen Gemeinden innerhalb der Niedersächsischen Konföderation.⁸ Und die französisch-reformierten Gemeinden blieben bei ihren eigenen Katechismen. So war einst in der Celler Französisch-reformierten Gemeinde der Genfer Katechismus von Johannes Calvin in Gebrauch, der sonntagabends ausgelegt wurde, und in der Kinderlehre wurde der Kleine Katechismus von Daniel de Superville behandelt.⁹ Allerdings hatte der rationalistische Theologe hier eine sehr weitgehende

Interpretation der Synodalbeschlüsse vorgenommen, da auf der genannten Synode den Predigern allein freigestellt worden war, statt des Heidelberger Katechismus ein anderes Lehrbuch in den Schulen einzuführen.¹⁰

Das Unser-Vater-Gebet, das ein fester Bestandteil des reformierten Gottesdienstes war und ist, verstand Hugues als ein „*Mustergebet*“¹¹. In acht erbaulichen Betrachtungen¹² wollte er dem Leser des Buches ein „*genaues Verständnis*“¹³ dieses Gebetes schenken. Nicht das sittliche Christentum stand im Zentrum seiner Auslegung, sondern das Sündersein des Menschen. „*O, wohl dem Menschen, der zu solchem Nachdenken, zu solcher Erkenntnis seiner selbst, seiner Sünde und Ungerechtigkeit gelangt ist! Er ist auf dem Wege zur Kindschaft, zur Gerechtigkeit, zur Gottähnlichkeit.*“¹⁴ Mit solchen Worten erwies sich Hugues als ein typischer Vertreter der Erweckungstheologie. Sündenvergebung und Opfertod Jesu nahmen in seinem christlichen Glauben den zentralen Rang ein.¹⁵ Für Hugues war es ein „*köstliches und großes Ding*“¹⁶, dass wir Kinder Gottes seien. „*O, wie mag ein Menschenkind bestehen vor dem strengen Gerichte des heiligen Gottes? Solche Fragen müssen ihn quälen, sie zerschneiden sein brennendes Herz und machen das Sterbelager zu einer unerträglichen Folterbank. – Aber das Kind Gottes, das da weiß von der Liebe des himmlischen Vaters, das seiner Kindschaft durch Christum sich bewußt ist, das fürchtet weder die Pläne des Weltregenten, noch den Richterstuhl des gerechten Richters.*“¹⁷

Entscheidende Bedeutung besaß für Hugues die Wiedergeburt:¹⁸ „*Wenn du denn nun, geliebter Leser, betest wie Christus es den Seinigen gelehrt hat, wenn du Ihm nachsprichst: ‚Unser Vater im Himmel!‘ so frage dich ernst und aufrichtig, ob es dir auch zukommt, so zu dem ewigen Gott zu reden; [...] Bekenne Ihm alle, alle deine Sünden und beuge dich in Demuth vor Ihm, [...]. So gib dich Ihm hin, dass Er einen neuen Menschen aus dir mache – dann bist du ein Kind des himmlischen Vaters, dann kannst du getrost mit Christo sprechen: ‚Unser Vater im Himmel!‘ Amen*“¹⁹ Die mit solchen Worten ausklingende erste Betrachtung führte in das Zentrum des christlichen Denkens von Theodor Hugues.

In der zweiten Betrachtung zu Frage 122 des Heidelberger Katechismus kam Hugues auch auf die schwierige wirtschaftliche Lage in Deutschland zu sprechen, die sich in „*Theuerung, Nahrungslosigkeit, Krankheit und andre[n] Plagen*“²⁰ ausdrückte. Dabei bedauerte Hugues, dass über das „*Beklagenswertheste*“ am wenigsten geklagt wird: „*Nemlich über die Sünde und Verderbtheit des menschlichen Wesens, aus welcher alle andre Noth hervorgeht.*“²¹ Diese Analyse des sozialen Elends ist typisch für zahlreiche Erweckungstheologen des 19. Jahrhundert und sie deckt sich beispielsweise mit der Ursachenbestimmung Johann Hinrich Wicherns, der exakt hier mit seinem sozial-diakonischen Engagement ansetzte.

Pastor Dr. Theodor Hugues (1803-1878)
(Foto: Ev.-ref. Kirchengemeinde Celle).

In diesem Abschnitt seines Buches äußerte Hugues auch Grundsätzliches zu seinem Predigtverständnis. Die Predigt diene dazu, dass die Menschen mit Gott bekannt würden und so Gottes Erlösungswerk preisen.²² Das Eigentliche der Predigt war für ihn nicht das Lehren, das seiner Meinung nach in die Schule und nicht in die Kirche gehörte. *„Hauptzweck der evangel. Predigt in einer gläubigen Christengemeinde bleibt immer die Heiligung des göttlichen Namens.“*²³ Auch mit dieser



Aussage unternahm Hugues eine strikte Distanzierung vom theologischen Rationalismus, dem es bei der Predigt in erster Linie auf Lehre, Sittlichkeit und Tugendverbesserung ankam. Bereits in der Zeit der Aufklärung waren Pastoren zu Lehrern geworden. Es ist vielleicht auch der Einfluss Daniel Schleiermachers, der im Predigtverständnis von Theodor Hugues ausfindig zu machen ist. Dieser hatte die Person Jesu Christi und die Erlösung durch ihn in den Mittelpunkt gerückt und das religiöse Gefühl dem Verstand vorangestellt.²⁴ Die rechte Gotteserkenntnis führte nach Hugues notwendigerweise dazu, dass die Christen auch durch ihr Leben und Verhalten Gottes Namen heiligen. ‚Gut reformiert‘ sprach Hugues die Früchte des Glaubens an.²⁵

In der dritten Betrachtung zur zweiten Bitte (HK 123) lieferte Hugues eine Definition dessen, was er unter dem Reich Gottes verstand: *„Es ist eine Gemeinschaft von Kindern Gottes, darin keine Spur der Sünde mehr sich zeigt, sondern eine Gerechtigkeit, die vor Gott gilt; [...]“*²⁶ Oder anders ausgedrückt: *„Die Gemeinschaft derer, die Kinder Gottes geworden durch ihren Glauben und ihre Gerechtigkeit ist also das Reich Gottes; diese Gemeinschaft aber nennen wir die Kirche Christi, [...]“*²⁷ Dabei war sich Hugues wohl bewusst, dass dieses Reich „hienieden“ noch unvollkommen war, *„dort oben aber vollkommen und ewig“*.²⁸ Diese Unvollkommenheit fand er auch noch in der Kirche.²⁹ Mit diesen Aussagen distanzierte sich Hugues von einem rationalistischen Verständnis des Reiches Gottes, das in diesem vornehmlich ein Reich der Sittlichkeit und Tugenden sah.

Alle Mitglieder der Kirche könnten und sollten zur Ausbreitung des Gottesreiches beitragen, indem jeder von Gott zeuge, die christliche Lehre wei-

tergebe und sichtbar ein christliches Leben führe.³⁰ Dieser ethische Aspekt wurde bei der Behandlung der dritten Bitte (HK 124) weiter vertieft. Dabei machte Hugues einen großen Feind aus: „O, wem das Licht göttlichen Wortes geleuchtet hat, der kann nicht mehr daran zweifeln, dass der größte Feind sein eigener Wille sei, dass er nicht ruhen dürfe im Kampf wider ihn, bis dieser Wille dem Willen Gottes Platz gemacht hat. – Denn, wohin führt uns endlich dieser Wille? In's Verderben, zur Unseligkeit, zu immer größerer Entfernung von Gott!“³¹ Diese aus heutiger Sicht schwülstig klingenden Ausführungen von Theodor Hugues gewähren einen guten Einblick in sein theologisches Denken.

Beginnend mit der fünften Betrachtung behandelte Hugues die Gebetsbitte, die unsere Aufmerksamkeit mehr auf das lenken, „was uns hienieden vor allem noth“³² ist. Die fünfte Betrachtung thematisierte die Frage 125, die sechste Frage 126, die siebente Frage 127 und die abschließende achte die Frage 128 des Heidelberger Katechismus. In diesem zweiten Teil begegnen dem Leser vereinzelt Einblicke in Hugues' sozialetisches Denken. Er beklagte, dass die Armen den Grund zu ihrem Elend vielfach selbst gelegt hätten.³³ Auf der anderen Seite erinnerte er die Wohlhabenden daran, wie schnell man in die Armut abrutschen könne. Zudem ermahnte er diese zur praktischen Nächstenliebe. „Wirst du nicht die Aufforderung im Herzen fühlen, nach deinen Kräften nun auch ihnen [den Armen] zu helfen, zu zeigen, dass du ihr Bruder bist?“³⁴ Doch das Seelenheil sei wichtiger als das irdische Wohlergehen. Hugues formulierte: „Wie die christliche Kirche darum von Gott aufgerichtet ist in der Welt, dass in ihr und durch die Gnadenmittel, welche sie enthält und darbietet, die Menschen sollen selig werden, so ist der nächste Zweck des Christentums die Vergebung der Sünden, ohne welche keine Seeligkeit möglich ist, seinen Bekennern zu sichern.“³⁵

Es würde zu weit führen, den ganzen Gedankengang des Predigtbandes von Hugues vorzustellen. Ziel der vorhergehenden Ausführungen ist es, die theologisch bedeutsamen Vorstellungen des Erweckungspredigers Hugues herauszuarbeiten. Auf diese Weise werden die zentralen Loci seiner Theologie sichtbar, die grundsätzliche Bedeutung für sein Theologendasein hatten.

Der erbauliche Charakter des Buches über das Unser-Vater-Gebet wird auch durch eine Christusdarstellung (sic!) unterstrichen, die auf dem Buchtitel wiedergegeben ist. Trotz des reformierten Bilderverbotes in Kirchengebäuden wird der Umschlag von einem romantisierenden Christusbild, das Jesus Christus in kniender Gebetshaltung zeigt, bestimmt. Eindeutig drückt sich hier erneut aus, dass die erwecklich-romantische Frömmigkeit des Verfassers Vorrang vor der reformierten Tradition hat.

-
- 1 Andreas FLICK: „Auf Widerspruch waren wir gefaßt ...“. Leben und Werk des reformierten Erweckungstheologen Theodor Hugues (= Geschichtsblätter der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft e.V., Bd. 38), Bad Karlshafen/Celle 2004; Erich WENNEKER: Artikel Merle d'Aubigné, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 5, Herzberg 1993, Sp. 1318; Karl H. SCHWEBEL: Die Bremische Evangelische Kirche 1800-1918, in: Andreas Röpke: Bremische Kirchengeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, Bremen 1994, S. 73; Detlef KLAHR: Spitta, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 10, Herzberg 1995, Sp. 1021.
 - 2 Ebd., S. III.
 - 3 Ebd.
 - 4 Ebd.
 - 5 Ebd.
 - 6 HUGUES 1832, S. IV.
 - 7 Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde, Bestand 2, Nr. 8: Consistorial-Buch der Deutsch-reformierten Gemeinde Celle 1710-1967, S. 95.
 - 8 Theodor HUGUES: Das Verfahren der reformirten Synode Niedersachsens in der Streitsache des Herrn Pastor Geibel und der reformirten Gemeinde zu Braunschweig, Hamburg 1832, S. 12.
 - 9 Andreas FLICK: Die Geschichte der evangelisch-reformierten Schulen in der Stadt Celle 1691-1894, in: Celler Chronik 5. Beiträge zur Geschichte und Geographie der Stadt und des Landkreises Celle, Celle 1992, S. 55-92, hier S. 60.
 - 10 Ev.-ref. Gemeinde Celle, Bestand 4, o. Sign.: Auszug aus den Synodal-Schlüssen, die noch jetzt Verbindlichkeit haben und als Gesetze in der Gesellschaft der conföderierten Kirchen in Niedersachsen gelten, 26. Oktober 1819.
 - 11 HUGUES 1832, S. 10.
 - 12 In der ersten Betrachtung werden die HK Fragen 120-121, in der zweiten die Frage 122, in der dritten die Frage 123, in der vierten die Frage 124, in der fünften die Frage 125, in der sechsten die Frage 126, in der siebten die Frage 127 und in der achten die Frage 128 behandelt.
 - 13 HUGUES 1832, S. 10.
 - 14 Ebd., S. 25f.
 - 15 Ebd., S. 17.
 - 16 Ebd., S. 13.
 - 17 Ebd., S. 21.
 - 18 Ebd., S. 28.
 - 19 Ebd., S. 30f.
 - 20 Ebd., S. 32.
 - 21 Ebd., S. 33.
 - 22 Ebd., S. 42.
 - 23 Ebd., S. 42f.
 - 24 Martin SCHIAN: Predigt, Geschichte der christlichen, in: Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 15. Bd., dritte Auflage, Leipzig 1904, S. 711.
 - 25 HUGUES 1832, S. 48.
 - 26 Ebd., S. 61 f.
 - 27 Ebd., S. 63 f.
 - 28 Ebd., S. 62.
 - 29 Ebd., S. 64.
 - 30 Ebd., S. 72 u. 75.
 - 31 Ebd., S. 91.
 - 32 Ebd., S. 97.
 - 33 Ebd., S. 109.
 - 34 Ebd., S. 116.
 - 35 Ebd., S. 120 f.